



# Rothirsch schweizweit auf dem Vormarsch

Längst besiedelt Rotwild weit mehr als nur die für ihre Patentjagd bekannten Gebirgskantone. Auch in Schweizer Revierkantonen taucht nun Rotwild auf. Doch nicht überall ist man mit der Wildart eng vertraut, und auch die jagdlichen Vorgaben können von Kanton zu Kanton ganz unterschiedlich sein. Fest steht nur: Die Wildart ist auf dem Vormarsch!

**R**otwild breitet sich derzeit in der Schweiz aus, doch auch wenn es Bedenken von forstlicher Seite gibt, „rotwildfreie Zonen“ sind für die Eidgenossen kein Thema. Reinhard Schnidrig, der Leiter der Sektion Wildtier und Artenschutz im Bundesamt für Umwelt bringt es auf einen kurzen Nenner: „Wo Lebensraum, da Lebensrecht.“ Die Hirsche kommen, es gibt da und dort Handlungsbedarf, aber das heißt nicht, dass von vornherein Ausschlusszonen für diese Wildart bestehen. Im Gegenteil, bei einer Rotwildtagung im letzten August hat der Vertreter des Bundes sogar auf aktuelle Probleme für die weitere Ausbreitung

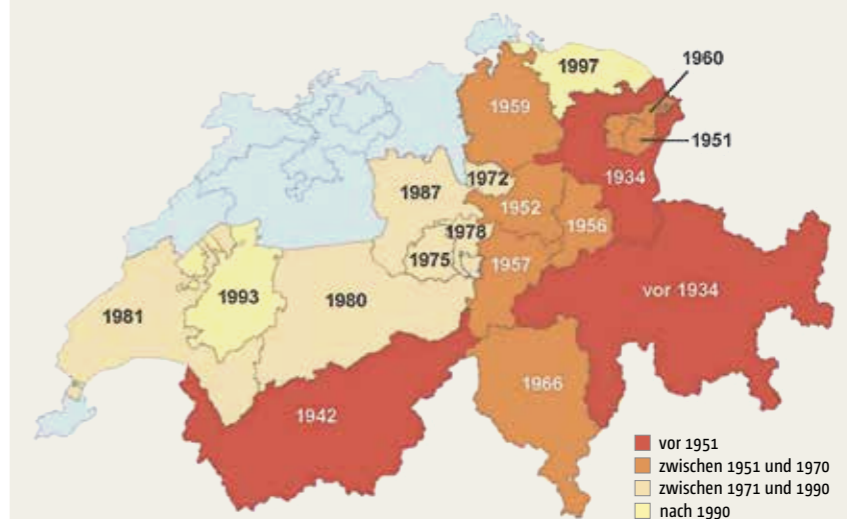
hingewiesen. Soll heißen: Auf Ausbreitungshindernisse wie überstarke Bejagung im Raum Genf, auf intensive Kulturlandschaftsnutzung im angrenzenden Frankreich oder auf unterbrochene Wanderkorridore. Für einen Österreicher, der mit dem Thema vertraut ist, scheint es kaum vorstellbar, dass jemand vom Umweltministerium in Wien kommt und feststellt, dass erst etwa 50 % des natürlichen Verbreitungsgebietes durch den Rothirsch im Land besiedelt sind und dass die kontinuierliche weitere Ausbreitung nicht verhindert werden soll, sondern im Gegenteil: Es gilt, Ausbreitungshindernisse abzubauen.

Für die Schweizer heißt das nicht, dass sie blind oder naiv wären, wenn es um zukünftige Herausforderungen und Probleme geht. Der gravierende Unterschied liegt im Zugang zum Wildtier und dessen Daseinsrecht; wobei ein Teil der Erklärung in der Vergangenheit zu finden ist. Die Ausrottung aller Schalenwildarten – mit Ausnahme des Gamswildes – und der darauffolgende Schwenk zu Schutz- und Schongebieten begründen wohl auch die heutige Haltung. Dieser markante Wendepunkt im Umgang mit dem Wildtier sitzt tief im Gedächtnis der Eidgenossen. Er bestimmt noch heute den Umgang mit dem Wildtier. Dennoch, die Schweizer sind pragmatisch und suchen nach Wegen für einen möglichst konfliktfreien Umgang im Rahmen der kantonalen Vorgaben. Das gilt für den Hirsch genauso wie für den Wolf. >>>



**ROTWILD IN DER KULTURLANDSCHAFT**  
Von Hubert Zeiler

**Zeitraum des Beginns regelmäßiger Rotwildbejagung in den Schweizer Kantonen**



Im 19. Jahrhundert wurde der Rothirsch in der Schweiz ausgerottet. Im 20. Jahrhundert breitete sich die Wildart kontinuierlich nach Süden und Westen aus, wobei zunächst der Alpenraum eingenommen wurde.





FOTO: H. ZEILER

Die Gebirgsregionen stellen ideale Sommerlebensräume für das Rotwild dar. Diese können von ihm auch uneingeschränkt genutzt werden, da die Jagdzeit erst im Herbst beginnt.

### Vergangenheit und Gegenwart

Im 19. Jahrhundert wurde der Rothirsch in der Schweiz ausgerottet. 1875 gab es erste griffige Schutzbestimmungen. Die Wiederbesiedlung erfolgte dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus Vorarlberg nach Graubünden. Im 20. Jahrhundert breitete sich die Wildart kontinuierlich nach Süden

und Westen aus, wobei zunächst der Alpenraum eingenommen wurde. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts begann die Besiedlung der Voralpen, des Jura sowie des Schweizer Mittellandes. Gleichzeitig stiegen die Bestände. Dabei ist einzuwerfen: In der Schweiz wird Rotwild nicht gefüttert. Dennoch ist das Äsungsangebot bei großen

### Aus der Geschichte heraus verstehen

Ob Wallis, Graubünden oder Tessin: Geht es um jagdliche Traditionen, dann können diese kaum verstanden werden, wenn nicht auch der kulturelle Hintergrund miteinbezogen wird. Der Zugang zur Jagd ist in der gesamten Schweiz geprägt vom Befreiungsdrang der Eidgenossen, die sich keinen Obrigkeiten unterwerfen wollen. Das mussten schon die Habsburger einsehen – sie konnten ihre Hausmachtansprüche letztendlich nicht gegen den eidgenössischen Bund durchsetzen. In den Gebieten mit romanischen Wurzeln ist die Jagd nicht an den Besitz von Grund und Boden gebunden – das heißt, dem Jäger steht es frei zu jagen, wo er will. In jenen Teilen der Schweiz, die stärker auf germanische Abstammung zurückschauen, ist auch das Reviersystem zu finden. Allerdings liegt die

Hoheit beim Kanton – er teilt die Reviere ein und vergibt diese auch. Die Ausrottung fast aller Schalenwildarten war eine Folge von fehlendem Jagd- und Wildschutz. Das Jagdregal stand ehemals im deutschsprachigen Raum dem Adel zu, der auch streng darüber wachte. Diese Kontrolle fehlte im Bund zunächst. Es mag eine Ironie der Geschichte sein, dass in etwa zu jener Zeit, wo der Adel in Mitteleuropa sein Vorrecht auf das Jagdregal verlor – womit auch der Wildschutz in vielen Regionen dahin war –, die Schweizer ihren Wildschutz etablierten. Nachdem es dann eigentlich zu spät war, führten sie Schutzgebiete und Wildhut ein, sodass der Wildhüter, den es im feudalen System hierzulande ja auch gab, letztendlich in der Schweiz bis heute seinen Dienst tut.

Pflanzenfressern der wichtigste Einflussfaktor auf die Bestandesdynamik! Jäger, Wölfe, Verkehr, Krankheiten oder Konkurrenz modifizieren die Entwicklung; das heißt, diese Einflussfaktoren gestalten die Bestandesstruktur, sie regulieren auch mehr oder weniger – der eigentliche „Motor“ ist aber das Nahrungsangebot.

Dort, wo die Lebensräume weniger produktiv und die Winter streng sind, ist der Einfluss von Jäger und Wolf stärker. Das war bisher in den Gebirgskantonen der Fall. Heute kommt die Wildart jedoch ins Schweizer Mittelland, in typische Rehreviere mit milden Wintern, hohen Stickstoffeinträgen aus der Landwirtschaft und viel Grünland, welches das ganze Jahr Äsung bietet. Damit gewinnt der wichtigste Einflussfaktor – das Nahrungsangebot – an Einfluss und Bedeutung, während die Wirkung des Faktors Jagd abnimmt.

### Jagdlicher Fleckerlteppich

In der Schweiz liegt die Jagdhoheit bei den Kantonen, daher hat jeder Kanton seinen Zugang zu Jagd und Wildtier – und der kann sehr unterschiedlich sein. Vorauszuschicken ist hier auch, dass es für den Rothirsch in der Schweiz zwei Schonzeitenregelungen gibt. Auf Bundesebene ist die Wildart im gesamten Land von Anfang Februar bis Ende Juli geschont. Beinahe in allen Kantonen ist sie zudem im Jänner geschont. Auch im August jagt der weitaus überwiegende Teil noch nicht auf den Rothirsch, und im Dezember gibt es von den 26 Kantonen nur in sieben eine Schusszeit – im Rest der Schweiz beginnt bereits Anfang Dezember die Schonzeit. Wobei hier auch noch anzumerken ist, dass die Wildart in jenen Kantonen, wo sie noch nicht wirklich Fuß gefasst hat, ganzjährig geschont ist. Das gilt vor allem für das Mittelland und Teile des Jura. Also, allein die Schuss- und Schonzeitenregelungen ergeben bereits ein abwechslungsreiches Bild, wobei generell die langen Schonzeiten und eher kurze Schusszeiten dominieren.

Auch die Strecken unterscheiden sich im Kantonsvergleich derzeit noch markant. 2017 wurde die bisher höchste Strecke beim Rotwild erzielt. In der gesamten Schweiz sind in diesem Jahr rund 14.500 Stück Rotwild erlegt wor-



Das Rheintal zwischen Grabs und Vaduz ist dicht besiedelt, dennoch überwintern hier – je nach Witterung – oft einige Hundert Stück Rotwild ohne Fütterung.

den, davon 41 % Hirsche, 39 % Tiere und 20 % Kälber. Zum Vergleich: Allein in der Steiermark wurden 2019/20 laut Meldung 12.359 Stück Rotwild erlegt, davon 28 % Hirsche, 40 % Tiere und der Rest Kälber. Graubünden führt die jährliche Streckenstatistik mit rund 5.500 Stück an, danach folgen bereits weit dahinter das Wallis mit etwa 2.000 und das Tessin mit 1.900 Stück. Jagdliche Regelungen in Kurzform hier wiederzugeben ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Stellvertretend für die Patentkantone sei hier vereinfacht die Regelung für die Hochjagd in Graubünden angeführt: Die Bündner Jäger dürfen während der Hochjagd im September nur Hirsche und nicht führende Tiere erlegen. Das heißt, Kälber, führende Tiere, aber auch beidseitige Kronenhirsche mit mehr als 60 cm Stangenlänge sowie Spießler, deren Stangen länger als die Lauscher sind, sind nicht frei. Ohne zusätzliche Jagd im November und Dezember wäre die Regulation der Rotwildbestände in Graubünden jedoch nicht möglich. Das heißt, auf Kalb und Tier sowie jenen Teil, der nicht erfüllt wurde, wird dann nochmals im Zuge der „Sonderjagd“ gejagt. Generell

ist jedes Stück in frischem Zustand der Wildhut vorzuweisen.

Die Einteilung nach Altersklassen bei den Hirschen gibt es zwar nach der Jagd am Papier, generell erfolgt die Freigabe jedoch nach Geweihmerkmalen – wobei einmal der Kronenhirsch als Maßstab dienen kann, ein andermal der Sechser. Egal, welche Merkmale zur Anwendung kommen, die Streckenstatistiken zeigen, dass der Anteil an reifen, alten Hirschen sehr gering ist. Viele Hirsche werden in der Mittelklasse erlegt. Ob dieses Konzept in Zukunft bei zunehmenden Rotwildbeständen aufgeht, wird sich weisen. Begründet wird es mit einfachen Ansprechmerkmalen. Vielleicht wird aber irgendwann auch dem Schweizer Jäger zugetraut, dass er den Hirsch einer Altersklasse zuordnen kann. Während der Patentjagd ist der Jagddruck hoch. Im Wallis soll außerhalb der Jagdschongebiete nach zwei Wochen Jagd kaum ein Stück Rotwild überleben. Bei den Abschüssen gibt es hier allerdings sehr wenig Einschränkungen. Die Schongebiete werden im Wallis alle fünf Jahre erneuert – das heißt, oft wird einfach nur die Talseite gewechselt.



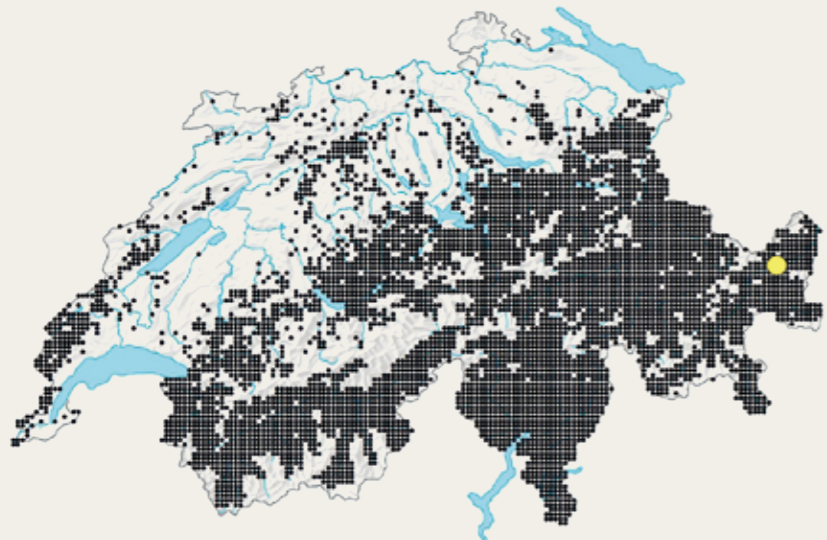
FOTOS: H. ZEILER, P. EGGENBERGER

### Forschung als Entscheidungsgrundlage

Die völlig andere geschichtliche Entwicklung der Schweizer Jagd erklärt heute auch die verschiedenen Wege im Umgang mit unserer größten heimischen Schalenwildart. Nachdem das Jagdrecht in der gesamten Schweiz vom Kanton ausgeht, ist es wesentlich leichter, Schutz- und Schongebiete einzurichten, aber auch wildbiologische Grundlagenforschung kann viel einfacher durchgeführt werden. In der Regel werden die Kosten aus dem Kanton und Bund getragen. Angewandte Wildtierforschung als Grundlage für Entscheidungen im Wildtiermanagement gehört zu den Merkmalen, welche den Schweizer Ansatz kennzeichnen. Dabei zählen private Firmen und Büros zu



**Aktuelle Verbreitung des Rothirsches in der Schweiz**



Grafik: INFOFAUNE, SWISSTOPO (2019)

In der Schweiz gibt es keine Freizonen für Rotwild, dennoch ist nicht das ganze Bundesgebiet besiedelt. Ursache hierfür sind Ausbreitungshindernisse wie überstarke Bejagung oder die intensive Nutzung der Kulturlandschaft.

den wichtigen Partnern. Sie stellen heute ein Bindeglied zwischen Forschung, Analyse und praktischer Umsetzung dar. Auch die Wildhut ist nicht mehr wegzudenken, wenn es um Datenerhebung oder tatkräftige Mithilfe bei Projekten geht. Claudio Signer von der Forschungsgruppe Wildtiermanagement „WILMA“ berichtete im Zuge der Schweizer Rotwildtagung über laufende und abgeschlossene Projekte in der Schweiz. Die ersten Markierungen gab es bereits Ende der 1950er-Jahre in Graubünden. In den 1970er-Jahren haben die Bündner fast 500 Stück Rotwild markiert, um die Wanderrouten vom Schweizer Nationalpark in die umliegenden Gebiete besser zu verstehen. Seitdem gibt es im Nationalpark sowie in ganz Graubünden laufend Besendungen und Markierungen von Rotwild – seit 1985 wurden hier über 1.000 Stück markiert. Im Wesentlichen waren dabei Wildhüter und Park-Ranger beteiligt. Mittlerweile wurden 17 Rotwildforschungsprojekte in der Schweiz durchgeführt, wobei aktuell verstärkt in den Voralpen und im Mittelland gearbeitet wird. Telemetrieprojekte zeigen, dass Rothirsche im stark besiedelten Schweizer Mittelland sehr unterschiedliche Raumnutzungsmuster aufweisen. Das heißt, einzelne Tiere nutzen oft nur kleine Räume, sie bleiben ganzjährig im Siedlungsgebiet; andere Tiere wandern zwischen ruhigen Sommergebieten in höheren Lagen und Winterständen im Tal.

Diese saisonalen Wanderungen – oft über weite Strecken – sind generell ein Charakteristikum für die Raumnutzung durch Rotwild in der Schweiz. Das kann sein, wenn in Graubünden die Hirsche im Herbst aus dem Nationalpark ziehen, das kann aber auch in Sankt Gallen sein, wenn das Rotwild vom Grabser Berg ins Rheintal zieht. Das Rheintal zwischen Grabs und Vaduz ist dicht besiedelt, dennoch über-

**Für Ratefüchse**



Was „schlüpft“ aus diesem Hexenei?  
Lösung Seite 80

FOTO: M. GARBER



wintern hier – je nach Witterung – oft einige Hundert Stück Rotwild ohne Fütterung. Allein, es muss nicht immer Telemetrie sein, auch mit Ohrmarken markierte Stücke geben Einblick. Vor allem junge Hirsche wandern weit, Strecken bis 26 km Luftlinie vom Markierungsort gehören zwar zu den Spitzenwerten, sie zeigen aber eindrucksvoll, welche Räume Rotwild auch in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft nutzt. Fest steht: Ohne Winterfütterung muss Rotwild wandern dürfen! Das tun die Hirsche in der Schweiz, und das wird ihnen auch zugestanden. Signer betont, dass über die Forschung nicht nur handfeste Fakten erhoben werden, Rotwildprojekte zeigen in der Regel eindrucksvoll, dass über Kantons- und Landesgrenzen hinaus zusammengearbeitet werden muss. Gemeinsame Projekte haben dazu auch immer einen kommunikativen Mehrwert.

**Modell Sankt Gallen**

Im Kanton Sankt Gallen leitet Dominik Thiel das Amt für Natur, Jagd und Fischerei. Sie lesen richtig: Naturschutz, Jagd und Fischerei stehen unter einer Leitung! Dr. Thiel ist Zoologe, Jäger und Wildbiologe; er schafft es, zwei Landnutzungsformen gemeinsam mit dem Naturschutz so zu koordinieren, dass keine Seite benachteiligt wird. Das hat enorme Vorteile, weil damit Interessenkollisionen zwischen Behörden vermieden werden. Vereinfacht heißt das: Man spart sich unnötigen „Reibungsverlust“, gerade wenn es um Arten wie Wolf oder Hirsch geht. Soll heißen, ein und derselbe Amtsleiter ist für das Wolfskonzept des Kantons genauso zuständig wie für das Rotwildkonzept. Er leitet Naturschutzprojekte ebenso wie die Pachtvergabe der Reviere. Dabei gibt es kein Revier, das nur von einem einzelnen Jäger gepachtet wird. In der Regel tun sich immer mehrere Jäger oder Jagdgesellschaften als Pächter zusammen. Der Kanton ist in drei große Rotwildhegegebiete eingeteilt. Die Leiter dieser Hegegebiete sind Jäger, die gewählt werden. Sie vertreten die Interessen der Jäger gegenüber dem Kanton und sind auch Ansprechpartner für den Amtsleiter, wenn es zum Beispiel um die Abschussplanung geht. Im Vorjahr wurden im Kanton Sankt Gallen rund 800 Stück Rotwild erlegt. Bei den Hirschen gibt es keine Einteilung nach Altersklassen, die Bejagung erfolgt aufgrund von Geweihmerkmalen,

spricht Endenzahl. Die Alterspyramide bei den Hirschen sowie der starke Kahlwildüberhang im zentralen Hegegebiet zählen zu den Herausforderungen für die St. Gallener Jäger. Daneben steht aber auch die Wanderbewegung der Wildart in einem Reviersystem sehr stark im Fokus, weil Rotwild nicht nur über Reviergrenzen, sondern auch über Kantonsgrenzen wechselt. Das heißt: Reviergrenzen, kurze Jagdzeiten und wanderndes Rotwild ergeben eine Kombination, welche die Revierjäger vor eine echte Herausforderung stellen. Die Schonzeit ab Anfang Dezember erschwert die Jagd, weil das Wild je nach Witterung und Schneelage in die Vorlagen zieht oder in den Hochlagen bleibt. Je nachdem tut sich ein Teil der Reviere mit der Abschusserfüllung schwer. Fakt ist: Während der letzten fünf Jahre hat der Rotwildbestand trotz Abschusserhöhung und verstärkter Erlegung von weiblichem Wild zugenommen. Der Bestand konnte nicht stabilisiert werden, wohl auch weil die Lebensraumkapazität noch nicht voll ausgeschöpft ist.

Das war auch eine der zentralen Aussagen bei der Schweizer Rotwildtagung. Die derzeitige Bestandesdynamik beim Rotwild



Die Schweizer diskutieren gerade auf Bundesebene, ob es nicht sinnvoll wäre, Ausbreitungshindernisse abzubauen. In weiterer Folge könnte Rotwild selbst alle potenziellen Lebensräume wiederbesiedeln.

in der Schweiz führt dazu, dass laufend neue Lebensräume von der Wildart besiedelt werden. Das ist auch gewollt. Wenn Jäger diese Entwicklung nicht aufhalten können, dann ist das kein Versagen der

Jagd. Was sie jedoch könnten, das wäre der Aufbau einer günstigen Bestandesstruktur. Dazu müsste man den Rothirsch aber nicht nur nach der Endenzahl ansprechen ...

# GET READY FOR ACTION

## MONOBLOC DRÜCKJAGD EDITION

**Ledereinlagen in Signalorange**  
verleihen der dynamischen Schaftform das gewisse Etwas

**Kammergriffkugel**  
Silikonball für schnelles und sicheres Repetieren bei Riegeljagden

#steyrarms #selbstgesteyrt